

Ökol. Vögel (Ecol. Birds) 3, 1981, Sonderheft: 389–396

Zur Wiedereinbürgerung des Wanderfalken

Erfahrungsbericht der „Aktion Wanderfalken- und Uhuschutz“¹⁾

Von Christian von Eschwege

1. Vorgeschichte

Nach der großen Rückgangphase in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts hat sich die Population der Nominatform des Wanderfalken auf dem europäischen Festland in einem relativ zusammenhängendem Gebiet wieder etwas stabilisiert. Dieses Gebiet umfaßt neben den Alpen im wesentlichen den Juragebirgszug, der vom Frankenjura in Bayern über die Schwäbische Alb in Baden-Württemberg bis zum Schweizer und zum Französischen Jura reicht, sowie das gesamte französische Zentralmassiv und den französischen Teil der Pyrenäen, in welchem die Nominatform des Wanderfalken an das Verbreitungsgebiet der spanischen Wanderfalkenrasse *Falco peregrinus brookei* grenzt.

Der beschriebene Gebietsteil außerhalb der Alpen wird zur Zeit von etwa 250 Wanderfalkenpaaren besiedelt, wovon auf französischem Gebiet allein bereits etwa 150 Paare leben. In den Alpen fehlen uns, mit Ausnahme des von uns teilweise betreuten Alpennordrandes, genauere Angaben. Aber auch dieser Bestand in Österreich, Italien, der Schweiz, Frankreich und Deutschland dürfte nicht unter 100 Paaren anzusetzen sein.

Die „Aktion Wanderfalken- und Uhuschutz“ betreut in diesem Verbreitungsgebiet der Restpopulation 18 Wanderfalkenhorste in Bayern, Rheinland-Pfalz und Südhessen und hilft den französischen und schweizerischen Falkenschützern bei der Betreuung von weiteren Horsten.

¹⁾ Bei dieser „Aktion“ handelt es sich um den privaten Zusammenschluß mehrerer Hundert Personen in der Bundesrepublik (exklusive Baden-Württemberg) und in Ostfrankreich, die sich den im Namen genannten Zielen verschrieben haben. Ein wesentlicher Organisator in dieser Gruppe ist der Autor dieses Artikels (H. ELLENBERG).

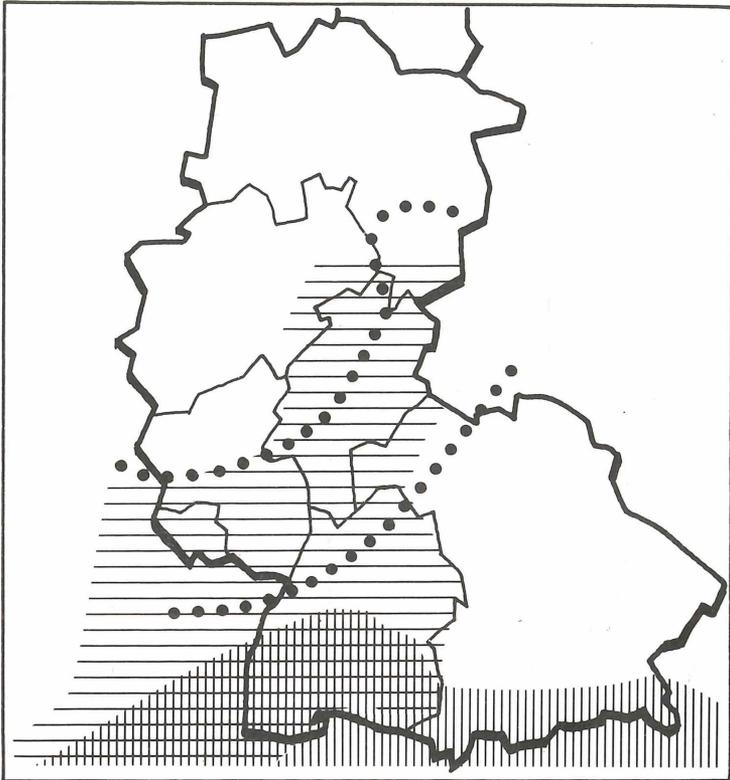


Abb. 1 Vorschlag zur Gesamtkonzeption der räumlichen Verteilung der Auswilderungsaktionen beim Wanderfalken. Zeichenerklärung: Waagerechte Schraffur = Gebiete, in denen keine Aussetzungen von Uhus erfolgen sollen; senkrechte Schraffur = derzeitiges Hauptverbreitungsgebiet des Wanderfalken; punktierte Linien = Auswilderungszone.

Besondere Probleme ergeben sich für uns nur an der Nordperipherie des Wanderfalkenvorkommens. Hier haben einige wenige Wanderfalkenpaare überdauert – 2 in Nordbayern, eines in Südhessen, 3 in den Nordvogesen, 3 in der Côte d'Or sowie einige Einzelvögel in Rheinland-Pfalz, die vom gelegentlichen Überschuss an Jungvögeln der Kernpopulation kaum profitieren und selbst auch nur eine unterdurchschnittliche natürliche Vermehrungsrate aufweisen: Von 1970 bis 1980 im Mittel 0,7 ausgeflogene Jungfalken pro Paar und Jahr gegenüber einem Durchschnittsresultat von 2,0 Jungen (1973–80) in einer von uns kontrollierten Teilpopulation von 30 Paaren in Mittelfrankreich.

Neuansiedlungen dauerhafter Natur fanden in den letzten 10 Jahren vor allem im Kerngebiet, kaum am Nordrand statt. Wir haben uns deshalb 1977 entschlos-

sen, in diesem Problembereich durch zusätzliche Auswilderungsaktionen gezüchteter Wanderfalken zum Ziel zu kommen.

Hierzu war vorerst eine Einigung mit den ausnahmslos aus Falknerkreisen stammenden Falkenzüchtern notwendig. Wir haben eine partielle Zusammenarbeit mit Falknern, die Zuchten mit Erfolg aufgebaut hatten, seit 1975 betrieben und uns damit die Kritik insbesondere der baden-württembergischen Vogelschützer zugezogen.

Diese Zusammenarbeit mit den Züchtern resultierte bereits 1977 in einem überraschenden Erfolg bei der Einsetzung dreier gezüchteter, etwa 2 Wochen alter Jungvögel (Züchter: 2 Trommer, 1 Röder) in einen der nordbayerischen Horste, in welchem sich ein in der Natur geborener Jungvogel befand. Zur gleichen Zeit erhielt der südhessische Horst, der damals 3 Jungvögel enthielt, einen vierten Jungfalken aus der Zucht von Herrn Röder. Alle 8 Jungfalken wurden noch Ende Juli 1977 im Bettelflug bestätigt.

Zum ersten Mal in Europa waren gezüchtete Jungfalken nach der „Adoptionsmethode“ erfolgreich ausgewildert worden.

2. Konzeption

Unsere Konzeption läßt sich nur in internationaler und interdisziplinärer Zusammenarbeit verwirklichen. Sie sieht eine möglichst gleichzeitige Falkenauswilderung an der Nordperipherie des heutigen Vorkommens vor. Diese Zone reicht von Osthessen und Südhessen über die Südpfalz und den Elsässer Wasgau bis ins Saar/Mosel-Gebiet und nach Luxemburg.

In der folgenden Abbildung ist dieses Konzept dargestellt: Dieses Konzept verlangt angesichts der von uns festgestellten ehemaligen Brutfelsen und der in Deutschland an der Peripherie vorhandenen 3 Wanderfalkenpaare einen Einsatz von etwa 50 gezüchteten Jungvögeln pro Jahr.

Die Züchter konnten bislang liefern: 1977: 4, 1978: 12, 1979: 19, 1980: 13, 1981: 12 Jungvögel.

Nach heutigen Informationen kann 1982 etwa mit 30 Jungfalken gerechnet werden.

Aus diesem Tatbestand folgt, daß unser Konzept nur schrittweise zu verwirklichen ist.

Zuerst sollte die hessische und nordbayerische sowie die im Zusammenhang mit 2 noch überlebenden bodenständigen Falkenterzeln 1979 begonnene südnieidersächsische Aktion voll mit Jungfalken beliefert werden, ehe nach Südwesten fortgeschritten wird.

Die Regierungen von Rheinland-Pfalz und vom Saarland sollten nicht – wie das 1979 bereits im guten Glauben in anderen Gebieten geschehen ist – die wenigen erfolgreichen Falkenzüchter bedrängen, Falken zu liefern. Dieser Wettbewerb um eine begrenzte Lieferkapazität geht zu Lasten einer aus biologischen Gründen notwendigen Konzentration der Auswilderungsbemühungen. Die Falken sollten möglichst in „Nachbarschaften“ ausgewildert werden, an nur wenige km voneinander entfernten Standorten, so daß sich bei der möglichen Rückkehr in den folgenden Jahren im gleichen Gebiet eher Geschlechtspartner zusammenfinden.

Das Gesamtkonzept verlangt es auch, daß in Luxemburg erst dann systematisch Wanderfalken ausgewildert werden, wenn gleichzeitig in Rheinland-Pfalz und im Saarland begonnen werden kann. Während dieser Periode müssen aber die Aussetzaktionen im Nordosten fortgesetzt werden. Zumindest haben wir gemeinsam mit der „Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhu“ (AZWU) seit 1965 die Erfahrung gemacht, daß nur eine mindestens 10jährige Kontinuität in der Aussetzaktion nachhaltigen Erfolg garantiert. Immerhin wurden hierbei über 15 Uhu paare am Nordrand der Mittelgebirge angesiedelt.

3. Technische Erfahrungen

Folgende Auswilderungsmethoden wurden bislang erprobt:

Die Adoptionsmethode I

Gezüchtete Jungvögel werden im Alter von 12–14 Tagen zu gleichaltrigen Jungfalken in den Horst gesetzt und von den Altfalken sofort adoptiert. Selbst wenn die in der Natur geborenen Jungvögel 10 Tage älter sind, wie das 1977 in Südhessen der Fall war, ist das Verfahren erfolversprechend.

Adoptionsmethode II

Gezüchtete Jungvögel werden etwa am 35. Bruttag gegen Eier ausgetauscht, bei denen kein Schlupfergebnis mehr zu erwarten ist. Dieses Verfahren wurde erstmals 1979 am südhessischen und nordbayerischen Horst erprobt. Die Altfalken zögerten etwa 1 Stunde länger mit der ersten Fütterung, zogen aber dann die Jungtiere erfolgreich auf.

Adoptionsmethode III

1980 wurde an einem nordbayerischen Horst, an dem das Falkenpaar oftmals überhaupt nicht mehr zur Brut schreitet, wohl aber balzt und kopuliert, versucht, gezüchtete Jungfalken im Alter von 3–4 Wochen in den Naturhorst oder in einen von uns dort seit einigen Jahren angebrachten und vom Falkenpaar benutzten

Nistkasten einzusetzen. Wir möchten sehen, ob die Altfalken dann zu diesem Zeitpunkt (ca. Mitte Mai) bereit sind, die Jungvögel zu adoptieren. Falls dies nicht geschieht, wird wie bei der „Kunsthorstmethode“ weiterverfahren, d. h. zugefüttert. Falls die Altfalken die Jungtiere angreifen, wird die Aktion abgebrochen. Gerade die Methode II und III ist für Problemgebiete als allerletzter Rettungsversuch nützlich. Wir betreuen z. Z. an der „Nordperipherie“ 6 Falkenpaare, denen mit diesen Methoden geholfen werden könnte.

Kunsthorstmethode IV

Diese von Professor Chr. Saar, Berlin, 1977 am Flughafen Tempelhof erstmals mit Brookei-Falken durchgeführte Methode, die vorher von den Nordamerikanern erprobt war, hat sich für die nicht mehr vom Wanderfalken besiedelten Horstplätze durchgesetzt.

Der Deutsche Falkenorden setzt nach dieser Methode an 3 Stellen in Nordhessen aus, wobei einer dieser Kunsthörste von unseren Teams durchgehend betreut wird. Nur an letzterem sind bislang die Falken nach dem Freilassen (1978 = 3, 1979 = 3 Jungvögel) im Alter von 7–8 Wochen längere Zeit regelmäßig zum Füttern zurückgekehrt, etwa noch 4–6 Wochen lang.

In allen anderen Fällen – 1 Versuch des DFO 1979 in Hessen, 1 Versuch 1979 in Luxemburg, 1 Versuch von Professor Saar 1979 in Köln, 2 Versuche von uns 1978 und 79 in Südhessen, 1 Versuch von uns 1979 in Südniedersachsen –, also bei insgesamt 6 weiteren Aktionen, sind die aus dem Kunsthorst entlassenen Jungfalken zumeist zwar noch wochenlang in der weiteren Umgebung gesichtet worden, blieben aber dem Aussetzort nicht treu. Teilweise (AWU 1979 in Südhessen und Südniedersachsen, Luxemburgaktion, DFO in Köln) wurde auch das ausgelegte Futter nicht angenommen. Dies hat erwiesenermaßen keinen negativen Einfluß auf das Fortkommen der Tiere in der Natur gehabt. Am Tage nach dem Freisetzen brachte z. B. bei unserer Aktion 1978 in Südhessen einer der Terzel bereits eine selbst geschlagene Taube zum Aussetzort.

Negativ ist hierbei jedoch zu werten, daß die Erfolgskontrolle sehr erschwert wird. Da bei den erwähnten Fällen die meisten erkennbaren Rahmenbedingungen wie Herkunft, Geschlecht, Alter der Tiere, Konstruktion des Käfigs, Fütterungszustand beim Freilassen, Wetter, Tages- und Jahreszeit, Betreuungspersonal gleich waren, dürfte der Unterschied u. a. in der Wahl des Auswilderungsfelsens zu suchen sein. Der unproblematische Felsen wies als einziger neben seiner Landschaftsdominanz und seinem Status als ehemaliger Brutstandort das Kriterium „Lage am Rande eines weiten, als Vogelzugstraße bekannten Flußtales“ auf. Wir vermuten, daß die landschaftliche Leitlinie des Flußtales wesentlich zum Erfolgsergebnis beigetragen hat. Solche erstrangigen Brutfelsen gibt es aber in Hessen nur an 2 Stellen, in Rheinland-Pfalz an 2 Stellen, im Saarland an einer

Stelle. Zumindest ist die Dominanz des Brutfelsens oder -gebäudes über seine Umgebung ein wesentlicher Faktor für die vorläufige Standorttreue der ausgesetzten Wanderfalken.

Blockmethode V

Das Verfahren wurde von uns 1978 in Südhessen mit Erfolg angewandt und ist dann zu empfehlen, wenn voll flugfähige, also zu spät gelieferte Vögel freigelassen werden sollen. Die Tiere leben 1–3 Wochen angebunden auf Holzblöcken auf der Felskante und werden dann losgeschnitten. Bei unserem Versuch 1978 mit 6 Terzeln strich keiner sofort ab, die „Freilassung“ ging in aller Ruhe vonstatten. Die Tiere wurden über einen mehrtägigen Zeitraum verteilt losgeschnitten und kamen zur Futteraufnahme zurück.

Kontrolle durch Telemetrie

Erfolgskontrolle durch Telemetrie, aus der Sicht des „Kunden“, des Wanderfalkenschützers: Der Wanderfalke hat bei uns als Beutefeind neben dem Marder u. a. auch den Uhu und das Habichtweibchen. Der Uhu hat uns 1978 in Südniedersachsen ein seit 3 Tagen am Felsen freifliegendes, vom vorhandenen Falkenterzel akzeptiertes Wanderfalkenweibchen geschlagen, als dieses einem Uhuhorstfeld zu nahe kam. Der DFO berichtet von zwei Wanderfalkenruffungen eines Habichtweibchen 1979 bei einer Aussetzaktion in Hessen. In Luxemburg wurde 1 ausgesetzter Wanderfalke 1979 Opfer des Habichts. Solche Ausfälle lassen sich am ehesten aufklären, wenn die Jungfalken Sender tragen und kontrolliert werden können. Die z. Z. gebräuchlichen Sender wiegen etwa 8 Gramm und haben etwa 25 cm lange Antennen. Sie werden an den Ständern oder an den Stoßfedern oder mittels eines Gurtes am Körper angebracht.

Nur die Befestigung an den Stoßfedern ist voll akzeptabel, bei der Befestigung an den Ständern muß ein Abfallen der Sender nach spätestens 6 Monaten gewährleistet sein, nämlich dann, wenn die Vögel ihren Jugendzug angetreten haben. Die Befestigung mittels eines Ledergurtes am Körper, wie 1979 in einem Fall erprobt, ist völlig indiskutabel und stellt eine Tierquälerei dar. Das Abfallen des Senders läßt sich nicht kalkulieren. Das Federwachstum wird unter dem Gurt gestört.

Die ausprobierten Sender eignen sich allesamt noch nicht für die Auswilderung nach der Kunsthorstmethode, da die Vögel kurz vor dem Freilassen nochmals zur Befestigung der Geräte aus dem Kunsthorst gefangen und unter Streß gesetzt werden. Eine Verbesserung wäre durch kürzere Antennen erreichbar, mit denen die Vögel bereits im Käfig längere Zeit ohne anzustoßen leben können. Der Einfluß des Senders auf das Verhalten des Habichts gegenüber einem solchermaßen gezeichneten Wanderfalken muß überprüft werden. Falls von den mit Sen-

dern bestückten Vögeln mehr vom Habicht geschlagen werden als im Durchschnitt, müssen die Sender noch kleiner und leichter konstruiert werden. Die Radiotelemetrie ist ornithologisch vor allem bei der Kunsthorst- und der Blockmethode verwertbar, bei der Adoptionsmethode bringt sie u. E. kaum zusätzliche Erkenntnisse in der Erfolgskontrolle, wohl aber Erkenntnisse im Bereich der Verhaltensforschung. Letztere ist nicht Gegenstand unserer Schutzbemühungen.

Beringung

Die Beringung erfolgt mit Ringen der Größe 3 (Weiber) und 4 (Terzel) der jeweiligen Vogelschutzware. Darüber hinaus wird ein farbiger Erkennungsring benutzt. Eine Abstimmung mit der in Baden-Württemberg betriebenen Farbberingung wird angestrebt.

Zusammenfassung

Nach der Mitarbeit an 13 Auswilderungsaktionen in 4 Jahren – von 1977 bis 1980 – bei denen insgesamt 42 gezüchtete Jungfalken freigelassen wurden, läßt sich folgendes feststellen:

- die meisten Aktionen waren vorläufig erfolgreich
- die Adoptionsmethode und die Käfigmethode ist am wenigsten problematisch
- die technischen Probleme sind geringer als erwartet
- das Zuchtpotential muß ausgeweitet werden, der Bedarf an Vögeln der einheimischen Rasse wird erst zu $\frac{1}{3}$ gedeckt
- die Erfolgskontrolle läßt noch zu wünschen übrig, Verbesserungsmöglichkeiten sind jedoch denkbar
- die Koordination zwischen den deutschen Bundesländern und zwischen den Nachbarstaaten und der Bundesrepublik muß bei den Auswilderungsprogrammen verbessert werden.



Abb. 2 Jung-Wanderfalken, fast flügge. Foto: H. E. Papke.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ökologie der Vögel. Verhalten Konstitution Umwelt](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [Supp_3](#)

Autor(en)/Author(s): Eschwege Christian von

Artikel/Article: [Zur Wiedereinbürgerung des Wanderfalken
Erfahrungsbericht der „Aktion Wanderfalken und Uhuschutz“ 389-396](#)